



Und wer nur ein bißchen Verstand behält,
Der gibt sich zufrieden, wie's kommt und fällt.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 25 des

Handels- und Industrieblatt
Neue Lodzer Zeitung

— № 3. —

Sonntag, den (4.) 17. Januar 1909.

It das Herz geleert . . .

Nach dem Leben geschildert von
Walter Lehnerdt (Lodz).

Er saß in dem Lehnstuhl. Seine große Gestalt war in sich zu sammengesunken und seine matten, müden Augen starrten in die Glut eines Kohlenfeuers, die das Zimmer traulich erleuchtete. Wer ihn jetzt beobachten konnte, den „alten Kapitän“, wie man ihn nannte, sah wohl das lodernde Feuer, das manchmal in seinen Augen aufleuchtete, gleich als wenn eine Erinnerung an seine Jugend mächtig in ihm wach wurde, der sah wohl, wie ein müdes Lächeln um seine Lippen zuckte, gleich als wenn er vom Leben zu viel erhofft und gedacht hatte. Dann nahmen seine Augen wieder den glanzlosen, starren Blick an und verbittert schaute er in die lodernde Glut.

Es war ein rätselhafter, geheimnisvoller Mensch. Wer in sein Gesicht sah, das von tausend Falten durchfurcht war, erschraf, denn alle Leidenschaften mußten in ihm gewühlt und ihre Spuren hinterlassen haben. Sein sarkastisches Lächeln, der seine Spott, der immer zum Durchbruch kam, zeigten, daß das Leben ihn bitter getäuscht habe. Seine matten, grauen Augen bligten bisweilen so feurig, als ob die Leidenschaften noch nicht ausge-
tobt, als ob noch ein dämonisches Feuer in ihm brenne. Und es brannte noch! In seiner Jugend mußte er einer Liebhaft wegen sein Vaterland verlassen. Nach langem Umherirren und, nachdem er Rußland und Osterreich durchwandert hatte, ohne irgendwo festen Fuß zu fassen, traf er verbittert und lebensmüde in Wien ein, als gerade Freiwillige für den Krieg gegen den Balkan ausgehoben wurden. Mit der Hoffnung, hier eine Erlösung vom Leben zu finden, trat er ein. Aber keine Türkenugel war für ihn gegossen, kein Krumschwert für ihn geschmiedet. Nach langen Jahren, mit Ehren und Reichtümern überschüttet, nahm er seinen Abschied. Es zog ihn mächtig nach Berlin, um die Geliebte seiner Jugend wiederzusehen und um seine Tage in Ruhe zu beschließen. Klopfenden Herzens stieg er, ein ergrauter Mann, die Treppe hinan, die er vor Jahren so oft beschritten. Er klingelte. Eine fremde Person öffnete und wußte auf sein Fragen keinen Bescheid. Auf der Polizeizei erfuhr er, seine Geliebte sei vor einem

Jahre als Bettlerin Hungers gestorben. Da packte ihn wieder die alte Verzweiflung und in gramvollem Schmerz entrag sich seiner Brust ein bitteres „Warum?“ Später soll er in der großen Revolution eine Hauptrolle gespielt haben. So erzählte man sich.

Träumend saß er in dem Lehnstuhl. Seine Hand strich lieblosend über den Kopf eines alten Windhundes, der seinen Herrn mit treuen Augen ansah. Draußen brauste und tobte der Wind und wirbelte die weißen Flocken durcheinander. Leise knisterten die Kohlen. Da tönte von unten herauf der seine, klagende Ton einer Violine. Der Alte lauschte.

„Kennst du das Land, das Land wo die Zitronen blühen?“
Behmütig fragend quollen die Träne herauf. Ein mattes Lächeln zuckte über das Gesicht des Einsamen und Bilder, so seltsam stiegen in ihm auf. — Er sah sich mit „ihr“ im Früh-

ling, als alles grünte und sproßte am rauschenden Meerestrande und ihrer Liebe Hoffnung baute Lustschlösser in fernen Landen.

„Kennst Du das Land?“

Eine Träne rollte langsam über die verwitterten Hügel des Kapitäns.

Die Geige schwieg. Nach einer Weile

sehte sie wieder ein, begleitet von einer kräftigen Tenorstimme:
Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar.
Oh wie liegt so weit, oh wie liegt so weit,
Was mein einst war.

Die Hände des Alten krallten sich um die Armlehne des Stuhles, daß das Holz ächzte und stöhnte. Seine Augen loderten in wildem Feuer und in heißer Erregung hob und senkte sich die breite Brust.

Als ich Abschied nahm, als ich Abschied nahm,
War das Herz mir voll so sehr,
Als ich wiedertam, als ich wiedertam,
War alles leer!

Bilder der Jugend zogen an den Augen des einsamen Mannes vorüber. In Lebensübermüt durchbrauste Jahre, das Sehnen



Erste phot. Aufnahme von Messina am Morgen der Katastrophe.
Aufnahme vom Bord des Norddeutschen Lloyd dampfers „Therapia“

(Setzt Seite 22.)

und Verlangen nach Liebe, das verlorene Glück, die Qualen und das endlose Wandern, alles zog an ihm vorüber. Er bäumte sich auf in jäh erwachtem Seelenschmerz.

In das Herz geleert, ist das Herz geleert, Wird's nie mehr voll!

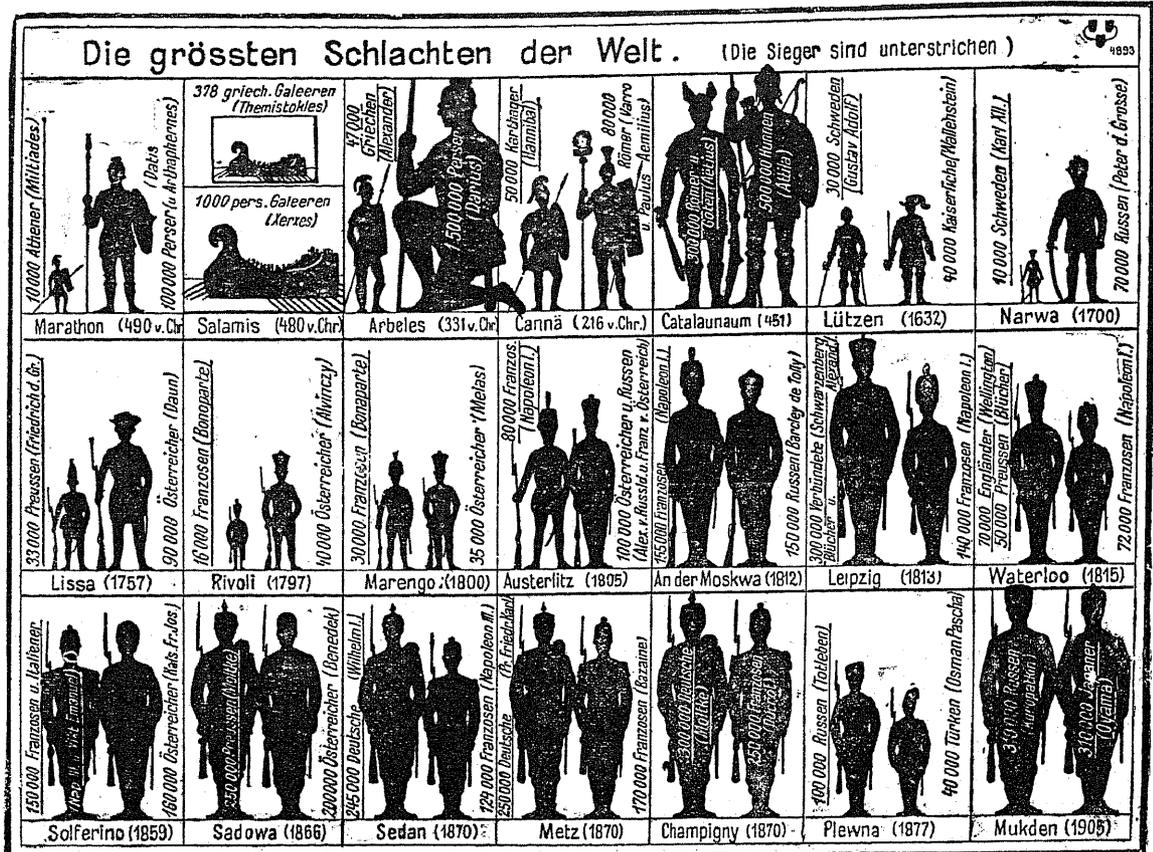
„Nie mehr voll,“ wiederholte er. „Wozu noch leben? Warum die qualvolle Erinnerung an mein verlorenes Glück, an meine Jugend?“

Er sprang vom Sessel auf. Seine grauen Augen blickten in wehmütigem Schmerz auf die große Photographie von ihr. „Gly, arme Maus!“ mühsam entrang sich die Worte seinem lebenden Munde.

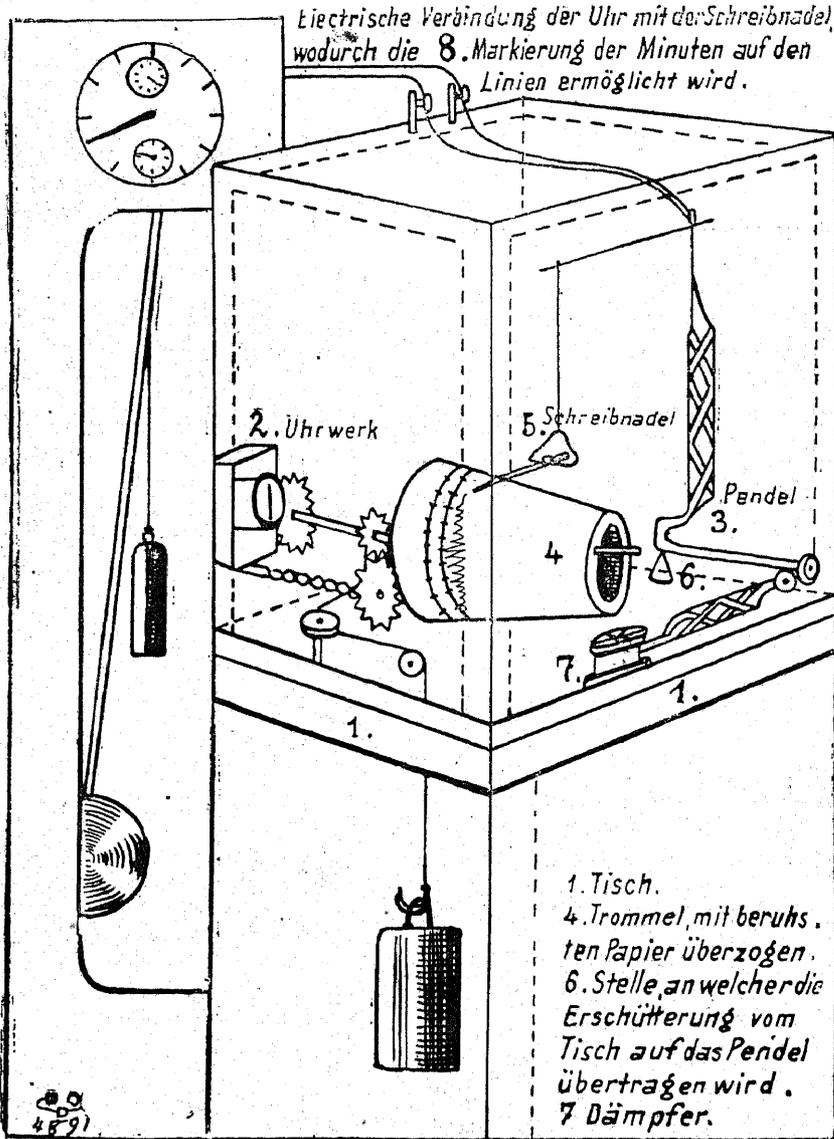
Wankenden Schrittes ging er an seinen Schreibtisch. Dort hingen viel Waffen und Sieges-trophäen aus dem Kriege.

Mit zitternder Hand nahm er einen Revolver von der Wand. „Gätt' nicht geglaubt, daß ich den noch einmal brauchen könnte,“ murmelte er.

Seife knisterten die Kohlen, der Wind brauste. Unaufhörlich



(Text Seite 21)



Graphische Darstellung eines Erdbebenmessers.

fielen die weißen Flocken. Mit langsamen Schritten war dem Alten der Hund gefolgt und leckte ihm die Hand

„Na, Ischka, treues Tier, du sollst nicht allein leben bleiben. Gly ist schon fort, jetzt will dein Herr die ersehnte Reise antreten, du kommst mit!“

Winkelnb legte der Hund sich ihm zu Füßen und folgte jeder Bewegung mit ängstlichen Blicken.

Tränen liefen dem über die Wangen. Er wandte sich ab. Dampf dröhnten im Hause zwei Schiffe.

„Gly, ich komme, arme kleine Maus!“

Er war auf den Teppich gesunken und langsam sickerten einige rote Tropfen auf die Erde. Die linke Hand lag auf dem Kopfe des Windhundes, gleich als wollte er ihn im Tode nicht lassen.

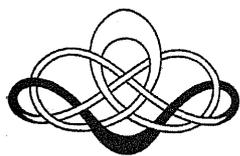
Seife knisterten die Kohlen und matt züngelten die Flammen empor. Draußen sang der Nord sein schaurig Lied vom Werden und Vergehen.

Schutzengel.

Ein Engel schwebt vom Himmelszelt
Durch Wolken nieder auf die Welt,
Durchwandert Hütte und Palast
Und hält bei allen Menschen Raft,
Doch hat sein Kommen und sein Geh'n
Noch nie ein Sterblicher geseh'n.

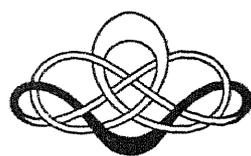
Zum Schutz dem Wand'rer seine Hand
Hebt stündlich er in jedem Land
Und leitet stets vom Pfad der Not
Berirre gern zu Quell' und Brot,
Doch hat sein Kommen und sein Geh'n
Noch nie ein Sterblicher geseh'n.

Und wenn der Tod die Sense schwingt,
Die Groß und Klein zum Sterben zwingt,
So führt der Engel Arm und Reich
Zu Gott hinauf ins Himmelreich,
Doch hat sein Kommen und sein Geh'n
Noch nie ein Sterblicher geseh'n.



Die Revision.

Skizze von Reinhold Ortman.



„Mit etwas deutlichen Worten also, Herr Wulfert: Sie haben die elftausend Mark, die da in Ihrer Kasse fehlen, einfach unterschlagen?“

Mit durchbohrender Schärfe hatten sich die lebhaften, dunklen Augen des Direktors auf das fahle, zuckende Gesicht des schwächlichen kleinen Mannes gerichtet, und in seiner Stimme war etwas von dem Klange klirrenden Eisens.

„Wenn Sie es so nennen wollen — ich habe wohl kein Recht, eine mildere Bezeichnung zu erwarten.“

Direktor Fröhlicher lehnte sich in den Schreibfessel zurück und strich mit spitzen Fingern die Enden seines prachtvollen Schnurrbarts nach oben.

„Selbstverständlich haben Sie kein Recht darauf.“

— Und nun, nachdem wir das erfreuliche Ereignis festgestellt haben, kann ich Ihnen ja auch sagen, daß ich voll kommen darauf gefaßt war. Es geschah, wie Sie sich denken können, nicht ohne guten Grund, daß ich zu einer außerordentlichen Revision der von Ihnen geleiteten Filiale aus Berlin herüberkam. Ein wohlmeinender Geschäftsfreund hat uns vor Ihnen gewarnt.“

„Vor Ihrer Untreue — jawohl! — Er machte uns darauf aufmerksam, daß Sie einen Lurus treiben, der zu Ihren Einkünften schwerlich im richtigen Verhältnis stände.“ Das magere Antlitz des anderen verzog sich auf seltsame Art.

„Lurus? — Ich?“ „Nun, Sie oder Ihre Frau — das kommt doch auf eins heraus. Sie soll beständig in den elegantesten

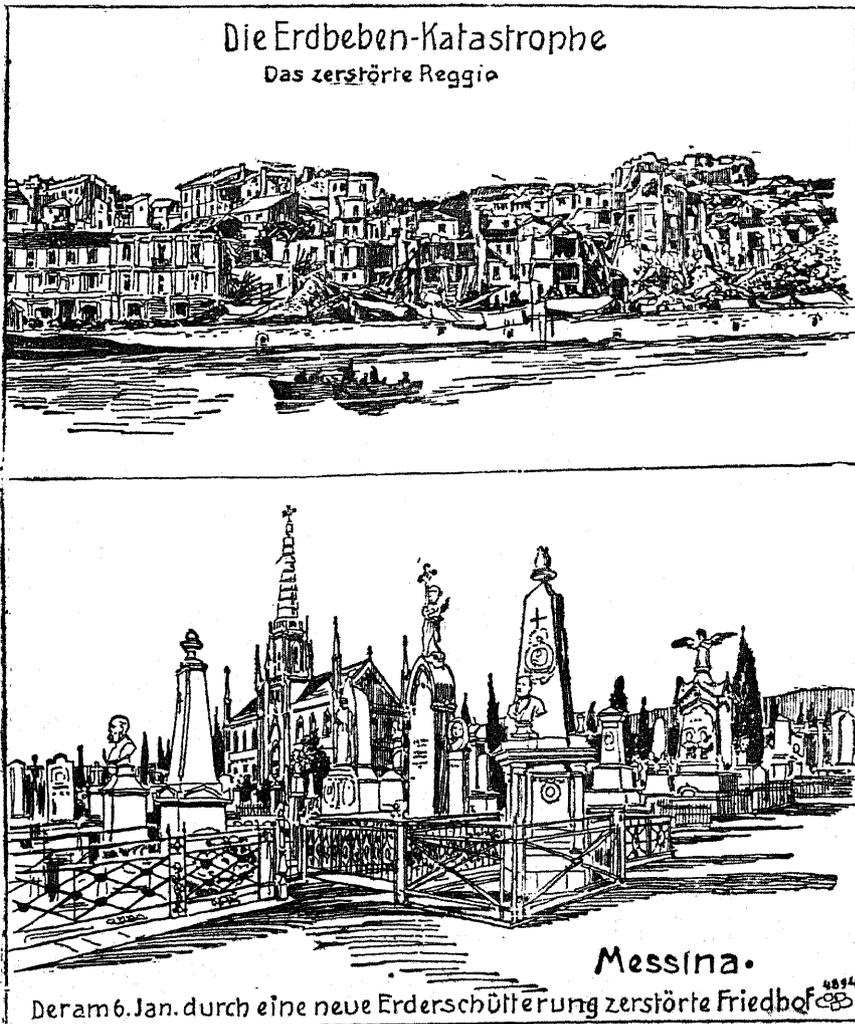
erlauben, die der Frau eines mit fünftausend Mark jährlich salarirten Filialleiters sehr schlecht anstehen.“

Die Gestalt des kleinen Mannes, die so kümmerlich und dürrig erschien neben dem Riesenwuchs des schönen, elastischen Dreißigers da vor ihm im Schreibfessel, knickte immer kläglich in sich zusammen.

„Meine Frau ist noch so jung, Herr Direktor“, murmelten seine blutlosen Lippen, „und ich — ich kann ihr doch nicht jede Freude versagen. Es ist ja sonst so wenig, was ich ihr bieten kann, da ich immer bis tief in die Nacht hinein arbeite, um nach meinen Kräften wieder gut zu machen, was ich — was ich —“

Eine hoheitsvoll abweisende Geste des Direktors zerschnitt seine Rede.

„Bitte — ohne Sentimentalitäten! — Sie reden mit einem Kaufmann, der außerdem nur Beamter der Gesellschaft ist wie Sie. Ihre Familienangelegenheiten gehen mich ja weiter nichts an; aber nach allem, was ich gehört habe, wäre doch gerade Ihre Frau am allermeistesten berechtigt, große Ansprüche zu erheben. Sie soll ja in sehr — na, sagen wir: in sehr bescheidenen Verhältnissen gewesen sein, als Sie sie heirateten. Übrigens hat die Vergangenheit Ihrer Frau für mich selbstverständlich kein Interesse. Ich habe es lediglich mit der von Ihnen verübten Untreue zu tun. Sie sind natürlich nicht imstande, die unterschlagene Summe



(Lest Seite 22.)



Franz Dingelstedt.



Preffel.



Generaloberst Graf von Schlieffen.

zu ersetzen?“ „Solort? — Nein, Herr Direktor! — Aber wenn Sie großmütig genug wären, mir etwas Zeit zu lassen — — —“

„Etwas Zeit? — Was verstehen Sie darunter?“

„Das Defizit stammt aus dem ersten Jahre meiner Ehe. Die Einrichtung war teuer geworden, als ich's vorausgesehen. Ich hatte aus Mangel an Zeit meiner Frau die Anschaffung überlassen, und sie verstand so wenig von diesen Dingen. Außerdem waren da auch noch Schulden, die sie hatte machen müssen.“

Die weißen Zähne bligten wieder. „Das Defizit stammt also aus dem ersten Jahre Ihrer Ehe? Und in den weiteren zwei Jahren, die seitdem vergangen sind, wurde es nach und nach immer größer, nicht wahr?“ — „Nein, Herr Direktor! Dadurch, daß ich unermüdblich arbeitete und meine eigenen Bedürfnisse auf das äußerste einschränkte, habe ich vielmehr in diesen zwei Jahren viertausend Mark

Toiletten paradien, soll fast allabendlich im Theater oder im Konzerthaal zu finden sein und sich auch sonst allerlei Extravaganzen

(Lest Seite 2.)

von der ursprünglich veruntrenten Summe tilgen können. Und wenn Sie mir die Möglichkeit gewähren, damit fortzufahren — —“

„Mit dem Tilgen oder mit dem Unterschlagen? — Nee, mein Lieber, für ein solches Schaf müssen Sie mich denn doch nicht halten. Das einzige Entgegenkommen, das ich Ihnen beweisen kann, besteht darin, daß ich Ihnen bis zum Abend Zeit lasse, die Sache zu ordnen. Der Zug, der mich nach Berlin zurückbringt, geht um 9 Uhr. Ist der fehlende Betrag bis acht Uhr zur Stelle, so mag es in Gottes Namen bei Ihrer sofortigen Entlassung sein Bewenden haben. Im anderen Fall müssen Sie sich eben auf die Bekanntschaft mit dem Staatsanwalt gefaßt machen — daran will ich nichts ändern.“

„Und meine Entlassung — sie wäre — sie wäre also ganz unabwendbar?“

„Ganz unabwendbar! — Das ist doch selbstverständlich.“

„Aber worauf sollte ich mir denn das Geld zu leihen suchen, Herr Direktor? Mein Gehalt ist doch die einzige Sicherheit, die ich zu bieten vermöchte.“

„Das ist Ihre Sache, Herr Wulffert! — Sie können unmöglich verlangen, daß ich mir den Kopf darüber zerbreche, auf welche Weise Sie das Geld beschaffen sollen. — Mein letztes Wort haben Sie gehört, und ich kann Ihnen nur empfehlen, Ihre Zeit nicht hier mit nutzlosen Bitten zu verlieren. Jetzt ist es drei Uhr! — Eine Stunde ungefähr rechne ich auf mein Diner. Von vier bis acht also werde ich Sie in meinem Hotel — ich logiere in den „Vier Jahreszeiten“ — erwarten. Wenn es später werden sollte, oder wenn Sie mir nicht die ganzen eistaufend Mark bringen können, brauchen Sie sich, wie gesagt, nicht erst zu bemühen.“

Gerade als er den Revolver aus der Schreibtischlade genommen und in die Brusttasche gesteckt hatte, war seine Frau ins Zimmer getreten. Von der verdächtigen Manipulation zwar hatte sie nichts mehr gesehen, sein verstörtes Aussehen aber und die leichenhafte Blässe seines Gesichtes waren ihr sofort aufgefallen.

„Was ist Dir denn passiert, Heinrich?“ fragte sie. „Und wie geht es zu, daß Du jetzt nach Hause kommst, beinahe drei Stunden vor der Zeit?“

Er hatte es ihr verschwiegen, hatte sie mit irgend einer Ausflucht abspitzen wollen; aber seine Kraft war durch die Qualen der letzten Stunden gebrochen, sie reichte nicht mehr aus für den Versuch einer Verstellung, die Wandas helle Augen ja wahrscheinlich doch durchschaut haben würden. So ließ er sich denn mit dumpfem Stöhnen in die Sofaecke fallen und leichte in abgerissenen Worten die Wahrheit heraus — die ganze, entsetzliche Wahrheit. Vielleicht hatte er gehofft, daß sie auf ihn zueilen, daß sie ihre schönen, weichen Arme um seinen Nacken schlingen und ihn trösten, ihn mit neuem Lebensmut und neuer Lebenshoffnung zu erfüllen suchen würde. Aber

sie stand ganz unbeweglich, mit großen, verdunkelten Augen und entsetzungsstarrtem Gesicht da. Das erste Wort, das über ihre Lippen kam, war ein Wort abgrundtiefer Verachtung.

„Ein Dieb also? — Ein Betrüger und ein Dieb? — Mit gestohlenem Gelde hast Du den Freigebigigen gegen mich gespielt — und ich habe Dir danken müssen für eine Großmut, deren Kosten aus anderer Leute Taschen bestritten wurden. — Pfui, wie erbärmlich das ist und wie gemein!“

„Wanda!“ ächzte er. Sei barmherzig! — Wende Du Dich nicht auch von mir, wie alle Welt sich jetzt von mir wenden wird. — Sieh, ich tat es ja doch nur für Dich.“

„Natürlich — das ist so die Art von euch Männern. — Weil Du nicht den Mut hattest, mir Deine Armut zu gestehen, darum soll ich jetzt verantwortlich sein für Deine Verirrungen. — Aber es hat ja keinen Zweck, jetzt noch des langen und breiten darüber zu reden. Du sagst, daß Dir der Direktor bis heute Abend Zeit lassen will, die Angelegenheit zu ordnen. Kannst Du bis dahin das Geld beschaffen?“

Er ließ den Kopf auf die Brust herabsinken und machte eine Geste der Verneinung.

„Ich habe keine Hoffnung, Wanda — nicht die allergeringste.“

„So muß das Unheil auf irgend welche andere Weise abgewendet werden. — vielleicht wird der Mann Nachsicht üben, wenn ich ihn darum bitte. Ist es der Direktor Bergmann, von dem Du mir immer sagtest, daß er Dir so wohlgesinnt sei?“

„Nein, es ist das neue Vorstandsmitglied der Gesellschaft, Direktor Paul Fronhöfner, ein schrecklicher, unerbittlicher Mensch —“

Die hübsche junge Frau hatte eine heftige Bewegung gemacht.

„Wie heißt er? — Fronhöfner — Paul Fronhöfner — sagtest Du?“

„Ja wohl. Ist Dir denn der Name bekannt?“

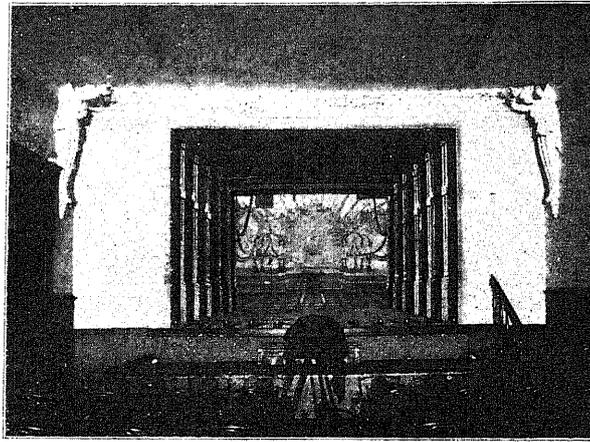
„Nein!“ Klang es scharf und bestimmt zurück. „Ich wollte ihn mir nur besser einprägen. Und wo solltest Du ihn nachher finden?“

„Er bestellte mich in sein Hotel — in die „Vier Jahreszeiten.“ Aber ich werde ihn nicht mehr wiedersehen, denn ich habe ja keine Hoffnung, die Summe aufzutreiben.“

„Du mußt es trotzdem versuchen. — Wir haben ja Freunde, die recht wohl in der Lage wären, Dir beizustehen. Und noch jetzt niemand einen Zweifel in Deine Rechtsschaffenheit, noch gilft Du überall in der Stadt für einen ehrlichen Mann. Aber selbst wenn es Dir nicht gelingen sollte, mußt Du zu — zu diesem Direktor gehen und ihn noch einmal um Nachsicht bitten. Ich — ich bin überzeugt, daß es ihm nicht Ernst ist mit seiner Drohung.“

Sie duldete keinen Widerspruch und verlangte, daß er keine der kostbaren, knapp gezählten Minuten ungenützt vergeude. Der alternde Mann aber hatte seit der Stunde ihrer ersten Begegnung keinen anderen Willen gehabt, als den ihrigen. Und wie er ihre

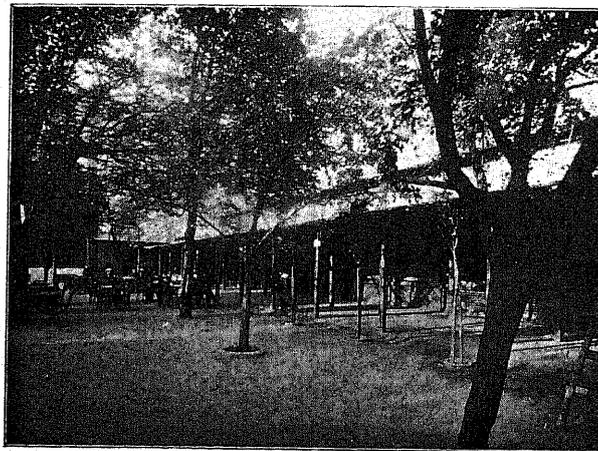
Das „Urania-Theater“ in Lodz.



Di. Bühne.



Gruppe der Artisten.



Der Theater-Garten.

Schönheit anbetete, so zitterte er vor ihrem Zorn. Gehorsam wandte er sich zum Gehen. Aber auf der Schwelle streckte er noch einmal seine Arme nach ihr aus und flehte mit verzagender Stimme:
 „Wanda — liebe Wanda — kannst Du mir verzeihen?“
 „Davon werden wir später reden. — Nur jetzt keine Gefühls-szenen!“ — Die Situation ist wahrhaftig nicht danach angetan. — Geh!“ — Und er ging.

Es schlug eben sechs, als Heinrich Wulfert die teppichbelegte Haupttreppe des Hotels „Zu den vier Jahreszeiten“ emporstieg. Mit gesenktem Kopfe und hängenden Schultern war er durch die sonnenhellen Straßen hierher geschlichen — ein greisenhafter, gebrochener Mann. Wie er's vorausgesehen, hatte er vergebens angeklopft bei allen denen, die sich noch gestern seine treuen Freunde genannt. Seine Briefftasche war leer, und nicht das armseligste Hoffnungsstümpchen mehr glimmte in seinem zuckenden Herzen. Aber Wanda hatte verlangt, daß er sich noch einmal an das Mitleid dieses schrecklichen Mannes wende. Und um all des furchtbaren Ungemachtes willen, das er über sie gebracht, war er es ihr wohl schuldig, ihren Willen zu respektieren. Man hatte ihm unten die Zimmernummer des Herrn Direktors genannt und nachdem er zweimal an die bezeichnete Tür geklopft hatte, ohne eine Antwort zu erhalten, wagte er behutsam die Klinke niederzudrücken. Das Gemach, das er vor sich sah, war leer, aber die Tür zum Nebenzimmer war nur angelehnt, und durch den Spalt drang die metallische Stimme des Direktors zu ihm heraus. Da faßte er sich ein Herz und trat ein. Aber nach dem zweiten Schritt hastete sein Fuß wie festgewurzelt an dem Boden und die Augen in dem fahlen Gesicht wurden unnatürlich groß. Denn jetzt war es nicht mehr der Direktor, der da drinnen sprach, sondern eine helle weibliche Stimme gab ihm Antwort, eine Stimme, die Heinrich Wulfert aus Tausenden heraus erkannt haben würde. Und diese süße geliebte Stimme sagte:

„Ob ich ihn jemals geliebt habe? — Wofür hältst Du mich, Paul? — Auch wenn ich nach Dir überhaupt je einen anderen hätte lieben können — dieser Schatten von einem Manne wäre gewiß der letzte gewesen, der mich hätte vergessen machen können, was ich verloren. — Aber was sollte ich denn tun? In meiner verzweifelten Lage hatte ich doch keine Wahl.“

„Und jetzt hast Du mir ve. ziehen — nicht wahr? — Jetzt habe ich wieder gut gemcht, was ich damals an Dir gesündigt?“
 Heinrich Wulfert vernahm keine Antwort, obwohl er den

Bilder von der Erdbebenkatastrophe.

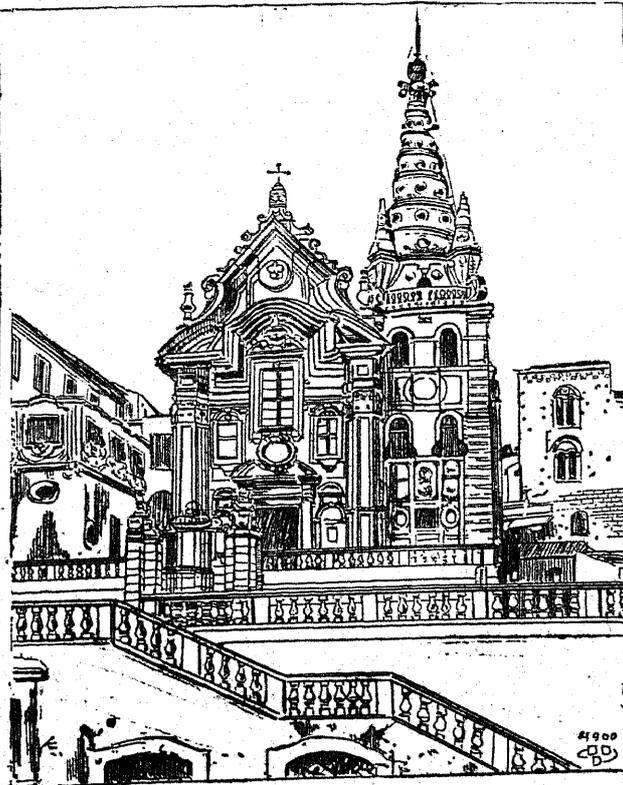
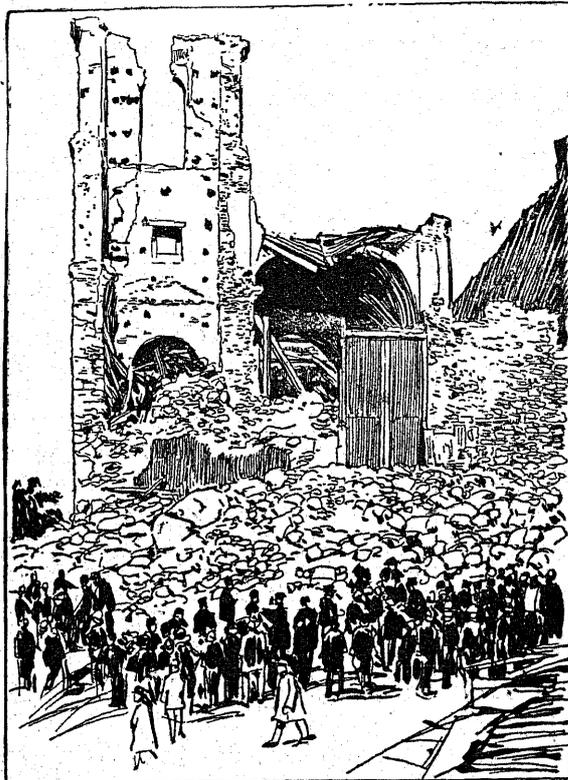


Bitprozession in Neapel.



08-6 Ankunft Überlebender in Palermo.

(Text Seite 22.)



Die Kirche S. Gregorio in Messina vor u. nach der Zerstörung.

(Text Seite 23.)

Oberkörper weit vorneigte und sein Gehör auf das äußerste anstrenzte. Aber etwas — etwas vernahm er doch — einen Klang der nichts anderes sein konnte, als das Geräusch eines Kniffes. Und er hörte es deutlich zwei, drei, viermal — bis wieder die eisentklingende Stimme laut wurde:

Und es bleibt bei dem, was wir verabredet haben, mein Liebling! Nächste Woche fährst Du unter irgend einem Vorwand zu mir nach Berlin.“

„Ja, ich komme, Paul — ich komme gewiß!“

„Und wir werden wieder glücklich sein, wie wir es einst gewesen sind. Ist mir's doch, wenn ich Dich ansehe, als wären diese Jahre ganz spurlos an Dir vorübergegangen — mein Schöner, mein bezaubernder Liebling!“

Heinrich Wulfert war zu der Eingangstür zurückgegangen, die er vorhin zu schließen vergessen, und hatte sie geräuschvoll ins Schloß gedrückt. Eine Sekunde später erschien

die hünenhafte Gestalt des Direktors im Eingang des Nebenzimmers.

„Ah, Sie sind es, Wulffert! — Na, es war verlorene Liebesmühe — nicht wahr? — Man kann's Ihnen ja vom Gesicht ablesen. Nun, ich will Ihnen was sagen, und ich will es kurz machen, weil ich gerade im Augenblick beschäftigt bin. Weil Sie ein fleißiger und brauchbarer Mensch sind, der in allem übrigen immer seine Schuldigkeit getan hat, soll Ihnen in Gottes Namen Ihre Verfehlung noch einmal gnädig verziehen sein. Sie können auf Ihrem Posten bleiben, und wir werden uns über die Art der Tilgung, die ich Ihnen nicht allzu schwer machen will, brieflich verständigen. Zu danken brauchen Sie mir nicht weiter — ich bin kein Freund von Sentimentalitäten. Und nun gehen Sie ins Bureau. Ich habe keine Zeit, mich Ihnen länger zu widmen.“

Wachstahl und unbeweglich hatte Heinrich Wulffert vor ihm gestanden. Nun aber, während seine Hand sich langsam in die Brusttasche seines Rockes senkte, stieg jäh eine brennende Röte in seine Wangen.

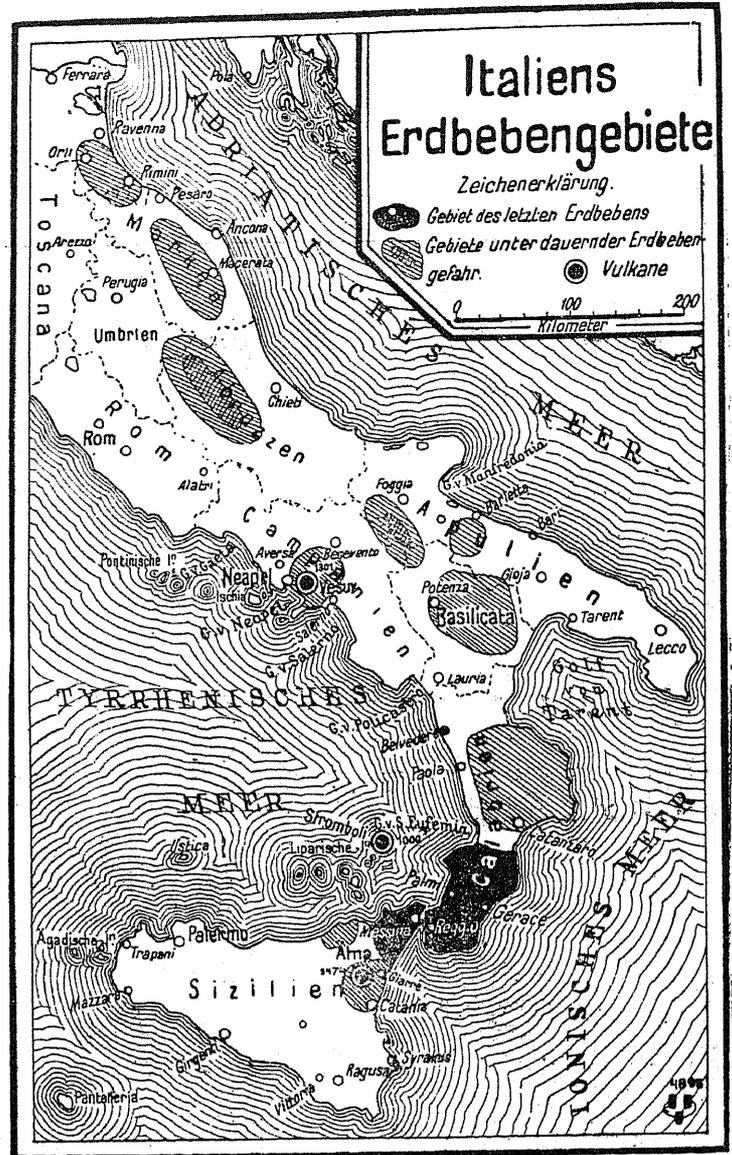
„Sie sind im Irrtum, Herr Direktor! — Ich bin hier, um alles zu zahlen. Denn ich kann zahlen — und ich will's.“

Der überraschte Direktor machte eine kleine Wendung, um die Verbindungstür hinter sich zuzuziehen — da krachte der erste Schuß. Und die beiden anderen kamen in rascher Folge hinterher.

Als auf Wandas gellende Hilferufe die Hotelbediensteten herzu-eilten, mußten sie feststellen, daß es hier nur noch eine zweifache Arbeit für den Leichenbeschauer gab — und keine mehr für den Arzt.

Zu unseren Bildern.

Italiens Erdbebengebiete. (Abb. Seite 1.) Die schauerliche Katastrophe, von der Italiens Südspitze in den letzten Tagen des vorigen Jahres heimgesucht wurde, lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit auf das schon so oft und schwer von Erdbeben betroffene Land. Wir verweisen auf die beistehende Karte, und bemerken dazu folgendes: Das Hauptgebiet der Beben erstreckt sich über Kalabrien. Hier wieder giebt zwei verschiedene Erdbebengebiete; die Gegend von Catanzaro Cozenza und der Südtteil der Provinz, der auch jetzt Schauplatz der Katastrophe war, mit Reggio, Palmi und Bagnara. Trotzdem eigentlich auf Kalabrien die meisten der in Italien stattgefundenen Erdbeben entfallen, stehen doch auch andere Teile des Landes, wie Messina beweist, unter ständiger Erdbebengefahr. Außer der Umgebung des Vesuv und des Vulkans Stromboli auf den Liparischen Inseln sind es hauptsächlich der bei dem erloschenen Vulkan Vulture in der Provinz Basilicata gelegene Teil, sowie das nördliche Apulien. Auch die Mitte der Provinz Abruppen, in der

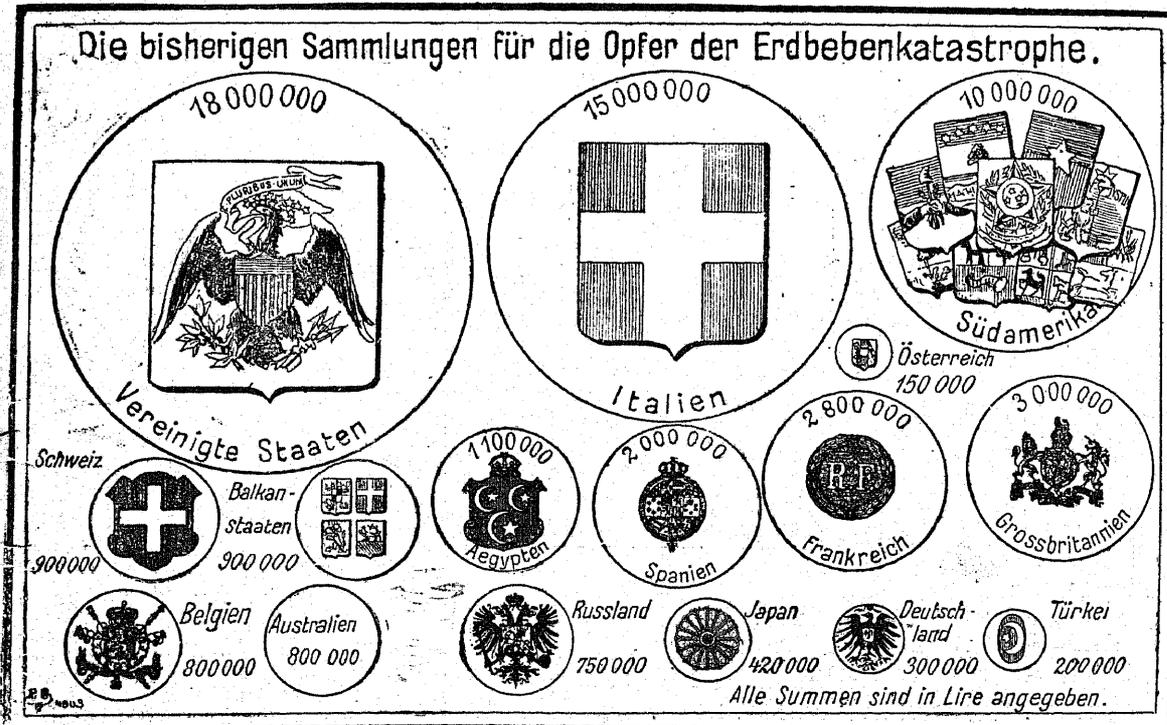


Nähe des Mont-Vesuvio gelegen, hat viel von Erdbeben zu leiden gehabt. Im Norden finden sich Erdbebengebiete in den Marken und zwischen San Marino und Ravenna.

Weitere Erdstöße in Unteritalien.

(Abb. S. 19.) Die Erdstöße in Südbitalien dauern fort. In Reggio sinkt jetzt ein Haus nach anderen zusammen und in Messina ist jetzt der Campo Santo, der Friedhof, das Zentrum der Erschütterungen. Nicht nur, daß die Einfassungsmauern einstürzten, die Erde barst und öffnete sich, Särgе, die seit Jahrzehnten in der Erde lagen, kamen ans Tageslicht und die zur Beisetzung für die Massengräber aufgestellten Sarkophage mit den Leichen der bei dem Erdbeben ums Leben gekommenen fielen durcheinander. Der Friedhof von Messina, der an die Berge im Westen anlehnt, in weitem Halbkreise umspannte, ist der schönste Italiens. Seine Zitronen- und Zypressenhaine waren eine Sehenswürdigkeit und allen Fremden war der Campo Santo eine der schönsten Erinnerungen.

Bilder aus Messina. (Abbildungen Seite 21.) In Messina mütet das Erdbeben weiter und die Nachrichten, welche jetzt aus-



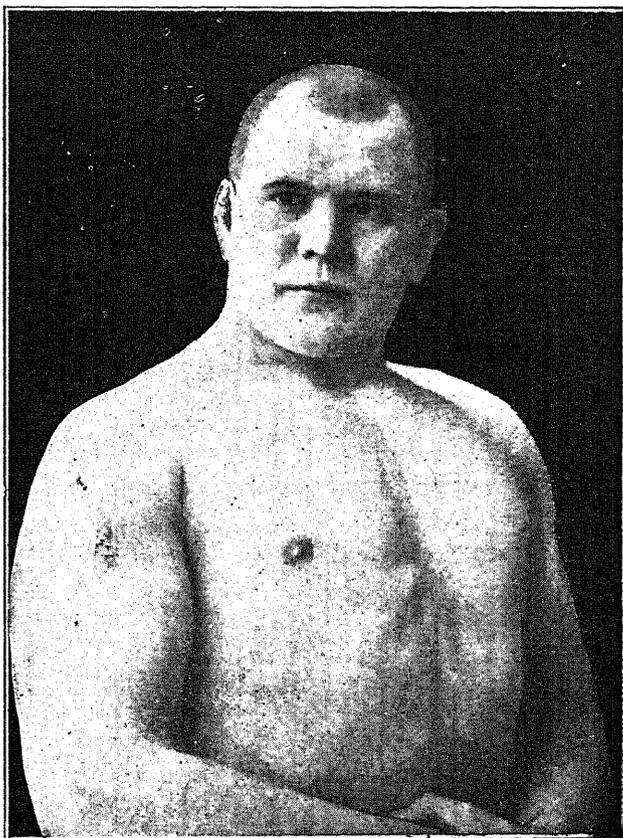
fährlicher einzulaufen beginnen, enthüllen stets neue entsetzliche Bilder, welche alle Begleiterscheinungen früherer Katastrophen bei weitem übertreffen. Unsere heutigen Bilder betreffen Momentaufnahmen von der Flucht der unglücklichen Überlebenden, wie die Ankunft eines Trupps derselben in Palermo, eine Bittprozession in Neapel und bringen schließlich eine Gegenüberstellung des alten Bildes der Gregorikirche in Messina vor und nach dem Erdbeben. Speziell das letzte Bild läßt erkennen, wie unheimlich hier die Naturgewalten gehaust haben. Ein wüster Trümmerhaufen füllt die Stätte, wo einstmals eine Pracht der Ausstellung vorhanden war, welche das Staunen jedes Fremden hervorrief. Die Kirche stammte noch aus der spanischen Zeit und wurde um das Jahr 1575 erbaut. Den Namen erhielt die Kirche nach dem Papst Gregor XIII., der von 1572 bis 1586 regierte und als der Schöpfer des Gregorianischen Kalenders bekannt ist.

Erdbebenkatastrophe in Süditalien. (Abbild. 22) Für die unglücklichen Opfer des schauerlichen Erdbebens vom 30. Dezember sind jetzt fast aus allen größeren Ländern der Erde Unterstüzungen eingelaufen. Dieselben belaufen sich, wie Meldungen aus Italien befragen, auf insgesamt achtzig Mill. Lire; die Verteilung auf die einzelnen Länder zeigt uns unsere heutige Statistik. Zu bemerken ist noch, daß die geringe Summe, die bisher aus Deutschland an den italienischen Erdbebenfonds abgegangen ist, ihren Grund darin hat, daß die Hauptsummen des deutschen Zentralkomitees noch nicht zur Überweisung gelangt sind. Ferner haben zahlreiche wohlhabende Katholiken von Deutschland und Österreich ihre Spenden unmittelbar dem Papst zugehen lassen, wodurch diese unter die Gaben Italiens gebucht wurden.

„An der Weser.“ (Abbildung Seite 19) Eine Dankeschuld abzutragen, schickt sich die Stadt Hannöversch-Münden an. Es gilt die Errichtung eines Denkmals für den Sänger des Liedes „An der Weser“ und seinen Komponisten. Franz Dingelstedt ist der Dichter der buchenumrauschten Weser geworden, wie Heine der des Rheines ward, und die Betonung des Liedes durch Gustav Pressel bringt zum Herzen, wie inniger kaum jemals eine Melodie gesprochen hat.

Der russische Weltmeisterschafts-Ringkämpfer Alexander Aberg, dessen neueste Bilder beistehend zum Abdruck kommen, tritt gegenwärtig in den Championats-Ringkämpfen im Zirkus Devigné zu Lodz auf. Aberg ist am 31. Juli 1882 auf dem Gute Rolk im Kreis Reval (Esthland) geboren und hat bei einem Gewicht von 190 Pfund folgende Maße: Größe 176,5, Hals 48, Brust 122/127, Taille 95, Oberarm gespannt 42,5, Oberschenkel 66, Wade 40 Zentimeter. Aberg, welcher heute zu den allerbesten der internatio-

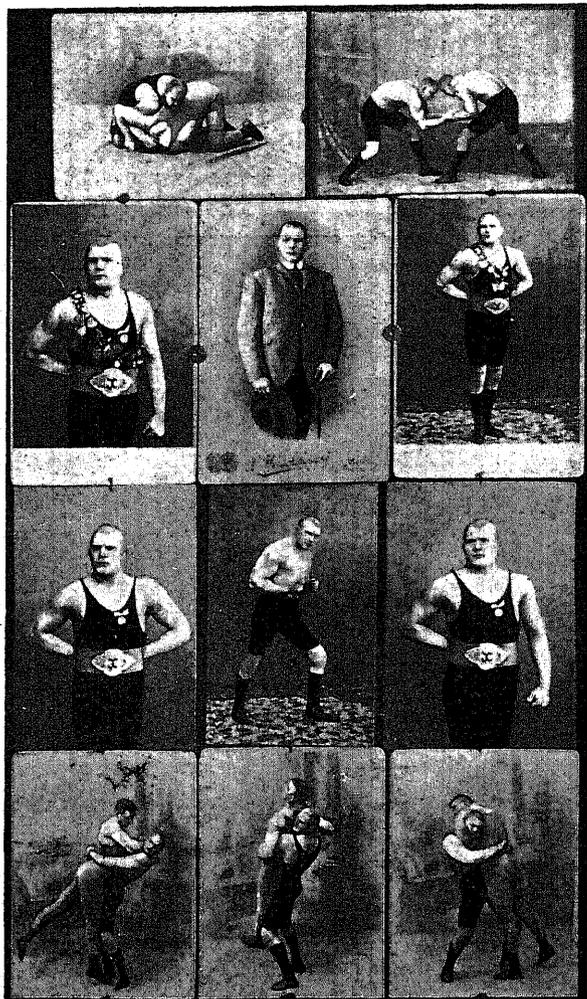
Der russische Weltmeisterschafts-Ringkämpfer Alexander Aberg.



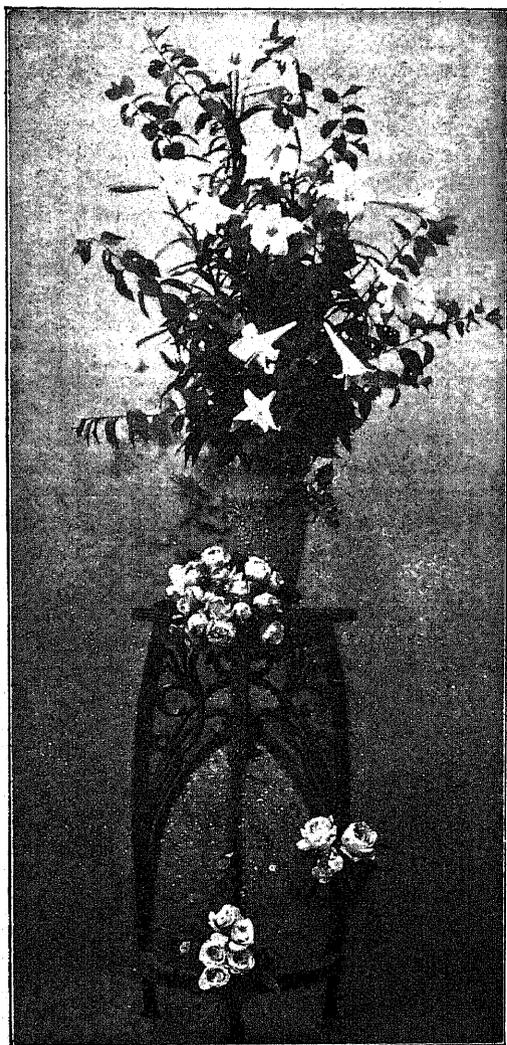
nen Ringkämpfer gezählt werden darf, hatte schon im Anfang seiner Laufbahn als Berufsringer großen Erfolg, indem er in St. Petersburg vor Eberle, Lurich und Bock Olsen den ersten Preis errang. Ein Jahr darauf, ebenfalls in St. Petersburg, gewann Aberg bereits die Weltmeisterschaft, bei seinem damaligen jugendlichen Alter ein einzig dastehender Erfolg, beteiligten sich doch Ringer wie Gyganiowicz, Lurich, Laurent le Beaucairois, Kurila, Pytlasinski, Weber, Fikler, Fristensky, Mourzouk, Constant le Marin und Paddubni, welcher letzterer jedoch vor Abschluß aus der betreffenden Konkurrenz austrat. Ein Zeitlang hatte Aberg aus gesundheitlichen Gründen etwas nachgelassen; er hat aber jetzt das volle Vertrauen zu seiner Leistungsfähigkeit wieder gewonnen, die er durch fleißiges Training noch sehr zu erhöhen beabsichtigt.

Variete „Urania“. Auf Seite 20 führen wir unsern Lesern einige photographische Aufnahmen aus dem Variete „Urania“ auf der Ziegelstraße vor. Das „Urania“, eine stark frequentierte Stätte der Brettlmuse, ist bemüht, bei Reichhaltigkeit des Programms, gediegene artistische Leistungen zu bieten. Das Lokal erfreut sich bei seinen populären Eintrittspreisen und den stets guten Darbietungen der besonderen Beliebtheit des Lodzer Publikums.

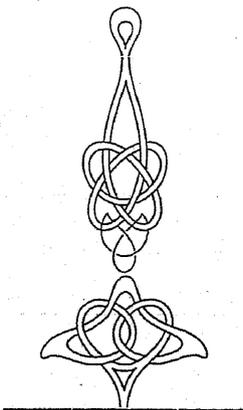
Die größten Schlachten der Welt. Eine interessante Zusammenstellung führen wir unseren Lesern durch die Statistik Seite 18 vor Augen. Auf derselben sind die größeren Schlachten der Weltgeschichte, von Marathon bis Mützen dargestellt, die Zahl der Streiter und ihrer Feldherren. Ganz besonders ins Auge fällt der enorme Stärkezuwachs der feindlichen Parteien in den Schlachten des neunzehnten Jahrhunderts, während im Mittelalter sowie im grauen Altertum, abgesehen von Keresz Riesenheer und dem eine halbe Million Krieger zählenden wilden Scharen Attilas, nur verhältnismäßig kleine Truppenmassen gegeneinander auftraten. Auch die Zahl der Toten steht naturgemäß im Verhältnis zur Zahl der Streitkräfte; während bei Marathon 7200 Tote waren (7000 Perser, 200 Griechen), waren bei Leipzig 120,000 Tote, bei Metz 70,000 und bei Plewna 39,000 Gefallene. Auch die Stärkeverhältnisse der jeweiligen beiderseitigen Gegner sind manchmal recht interessant, so bei Arbèles, wo Alexander mit seinen 47,000 Griechen Darius Riesenheer von eineinhalb Millionen Kämpfern so glänzend schlug und bei Marwa, wo 10,000 Schweden unter Karl XII. ein von Peter dem Großen geführtes russisches Heer von 80,000 Mann schlugen. Bei Plewna gelang es den von Tolleben geführten 100,000 Russen erst nach ungemein blutigen und sehr verlustreichen Kämpfen, die von Osman Pascha vorzüglich geführten 40,000 Türken zu überwältigen.



(Text anstehend.)



**Künstlerisches
Blumengeflecht**
von W. Sztwa, Lodz.



Ausfüll-Rätsel.

	M	E	O	K	
M	□	□	□	□	S
E	□	□	□	□	T
O	□	□	□	□	A
K	□	□	□	□	N
	S	T	A	N	

Obige Figur soll so ergänzt werden, daß wagrecht und senkrecht die nämlichen Wörter zu lesen sind — Dieselben nennen: 1. einen männlichen Vornamen; 2. einen anderen männlichen Vornamen; 3. einen See; 4. einen Volksstamm.

Worträtsel.

Das Brot, das ich am Bahnhof essen wollte,
Das war es.
Der Tisch, an dem ich es verzehren wollte,
Der war es.
Und meine Stimme, als ich schimpfen wollte,
Die war es.

Buntes Allerlei.

Die Köchin eines katholischen Landpfarrers

hat sich zu Weihnachten ein Transparent mit einem frommen Spruch gewünscht. Als nun der Herr Pfarrer in der Stadt weilt, um Einkäufe zu besorgen, merkt er, daß er den „Spruch“ vergessen hat. Eiligst telegraphiert er nach Hause um den Text und pünktlich läuft im Gasthof folgendes Telegramm ein:
„Herr Pfarrer K. Ein Kindlein ist geboren, die Freude kehret ein, es zieht in unsere Herzen das Glück und der Friede ein, zwei Meter lang, ein Meter breit. Ihre Köchl.“

In einer kleinen Stadt.

Junge Dame: „Nicht wahr, Herr Bürgermeister, Sie haben doch auch den Mondschein gern?“
Bürgermeister: „Gewiß, mein liebes Fräulein.“
Junge Dame: „Der Mondschein stimmt mich immer so poetisch.“
Bürgermeister: „Und mich freudig, weil wir an der Straßenbeleuchtung sparen.“

Der bessere Teil.

„Was soll denn Ihr Sohn werden?“
„Chemie studieren soll er.“
„So? Das ist hübsch, dann soll er wohl gefälschte Nahrungsmittel untersuchen?“
„Ach, Unsinn! Herstellen soll er sie!“

Au! Au!

„Wollen Sie nicht neben mir Platz nehmen, Herr Leutnant?“
„Danke sehr, gnädige Frau, ich gehöre zum stehenden Heere.“

Kurzer Bescheid.

Fremder: „Wie komme ich wohl am besten zum Zentralpark?“
Droschkenkutscher: „Hier mit der Droschke.“

Ein naiver Gatte.

Professor (ärgerlich zu seiner Frau): „Du bist aber wirklich unberechenbar, Almalte! Vor zwei Jahren wünschtest du dir so brennend diesen Gut, und nun ich dich jetzt damit überraschte, freust du dich nicht einmal!“

Zur Dekoration.

„Was haben Sie denn da für eine merkwürdige Photographie: fünf Athleten?“
„Ja, das sind die fünf stärksten Männer der Welt, welche zusammen meinen Geldschrank nicht einen einzigen Ruck von der Stelle brachten!“



Die elegante Welt trinkt nur

„White Star“ (sec)

Moët & Chandon.

1876



**Die Auflösung des Wortumänderungs-Rätsels in unserer
vorigen Sonntags-Beilage lautet:**

- Engel, Lauge, Herde, Schwall, Raum, Kaste,
- Schwelle, Siegel, Traube, Mais, Lied, Schlaf,
- Heber, Leiter, Harm, Alge, Schlacht,
- Braut, Haube, Leber, Meise, Gang,
- Hara, Flint, Graus, Mause, .
- Wiber, Meter, Schmerz,
- Faule, Wange.
- Bauch,
- Marine, Maszren.

Nur was wir selber glauben, glaubt man uns.“

Richtig gelöst von: August Wajlawik, Bertha Reichert, Benjamin Szczyński.

**Die Auflösung des Wechsel-Rätsels in unserer vorigen
Sonntags-Beilage lautet:**

Bera, Peri, Fern, Peru.

Richtig gelöst von: August Wajlawik, Bertha Reichert, Benjamin Szczyński, Alfred Schnee, Regina Discher, Alexander Kappes, Ch. Stoliniski.



Buchstaben-Rätsel.

Mit „e“ begrüßet es Jung und Alt:
Es jubeln die Vögel, es juchzt der Wald,
Mit „i“ ist es als Stadt bekannt; —
In welchem Fluß? In welchem Land?